

Luzerner Zeitung

abo+ FILM

Das Kinderheim Titlisblick Luzern: «Es ist eine unglaublich wichtige Station in meinem Leben»

Ehemalige Heimkinder erinnern sich an die Zeit im Kinderheim Titlisblick in der Stadt Luzern. Ein Dokumentarfilm, der nahegeht und positiv stimmt. Am Ende bleibt ein Lächeln.

Regina Grüter

09.03.2023, 16.57 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Tsilil, Annerös, Latifa und Corinne (von links) im Kinderheim Titlisblick. Die Kugelbahn im Eingangsbereich sei ein «Tröschterli» gewesen bei der Ankunft.

Bild: zvg

«Du besch es Arms, du besch im Heim», hiess es oft, als jemand von Annerös' (51) Hintergrund erfuhr. Aber, sagt sie, «ich bin eine relativ starke Person und wusste immer, wo ich hingehöre». Sie hat einen Teil ihrer Kindheit im Kinderheim Titlisblick im Wesemlinquartier in Luzern verbracht, wie auch Tslil (15), Latifa (35) und Corinne (35). Was kommen für Erinnerungen hoch, als sie das erste Mal seit mehr oder weniger langer Zeit die Schwelle zum Kinderheim überschreiten? Es riecht immer noch gleich. Der Garten, der Geruch der Sonnencreme führt Corinne zurück in eine Zeit, wo sie unbeschwert Kind sein konnte. Es gibt aber auch Erinnerungen daran, dass das Mami nicht zu Besuch gekommen ist.

2021 feierte das Kinderheim Titlisblick sein 75-jähriges Bestehen. Und vor zweieinhalb Jahren entstand die Idee zu einem Auftragsfilm, der die Feierlichkeiten dokumentieren sollte. Zum Schutz der Kinder wäre dieser Film nie öffentlich zu sehen gewesen.

Daraus ist etwas ganz anderes geworden, der 42-minütige Dokumentarfilm «Heimkind – und jetzt?». Es konnten drei Protagonistinnen und ein Protagonist unterschiedlichen Alters für das Projekt gewonnen werden, die als ehemalige Heimkinder von ihrer Zeit im Titlisblick erzählen. Und viel mehr. Man muss sie nicht mehr schützen. Sie können für sich selbst entscheiden.

Wie sieht ein Kinderheim von heute aus?

Das brauchte Mut. Aber wieso eigentlich? «Aufgrund negativer Schlagzeilen über frühere Missstände ist der Ausdruck <Kinderheim> in grossen Kreisen mit negativen Gefühlen verbunden», heisst es im Flyer zum Film. Indem sie offen über ihre Erfahrungen im Kinderheim sprechen,

brechen die Protagonistinnen auch ein Tabu. Verdingkinder, «Schrankkinder», Heimkinder – oft sind es Scham, Schuldgefühle und Angst, die Betroffene daran hindert, mit traumatischen Erlebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen.



Empfindet Tanzen als befreiend: Tslil in der UfSchütti in Luzern.

Bild: zvg

Im Kinderheim geht es um Kinderschutz. Tod oder Abwesenheit der Eltern, Gewalt und Missbrauch im familiären Umfeld, Vernachlässigung aufgrund einer psychischen Erkrankung, wie bei Annerös, können zum vorübergehenden Aufenthalt im Kinderheim führen. «Mein Mueti hat mich vernachlässigt», sagt sie. Dann schaltete sich die Vormundschaftsbehörde ein. Es wird immer emotional, wenn Kinder betroffen sind. Mitleid ist eine häufige Reaktion. Aber Mitleid brauchen Tslil, Latifa, Annerös und Corinne nicht. Ihnen geht es gut.

Ehemaligen Heimkindern eine Stimme geben

Das Kinderheim Titlisblick stehe exemplarisch für andere Heime im Kanton Luzern, ja in der ganzen Schweiz, sagte Judith Haas, seit 14 Jahren Leiterin des Titlisblick, anlässlich der geschlossenen Vorstellung Anfang Februar im Stattkino in Luzern. Dort wird der Film nun an diesem Wochenende einer breiten Öffentlichkeit gezeigt. Das Ziel sei es, so Haas, Türen aufzumachen und ehemaligen Heimkindern eine Stimme zu geben. Und ein Bild davon zu zeichnen, wie ein Kinderheim von heute aussieht. Das auch im wörtlichen Sinn. Die Protagonistinnen gehen zusammen durch die Räume vom Titlisblick – auch die grosse Küche sei keine Tabuzone gewesen, sie durften immer mitanpacken. Tslil lädt seinen Freund ein und zeigt ihm alles. Sie toben sich im Garten und im Gerätezimmer aus.

Die Hintergründe von Tslil, Latifa, Annerös und Corinne sind unterschiedlich, aber für sie alle war der Titlisblick eine Zeit lang ihr Zuhause, wo sie sich sicher, geborgen und geliebt fühlten. Eine Zwischenstation. Geborgenheit, das ist es, was für Latifa Familie ausmacht. Erinnerungen haben sie auch in Form von Fotoalben mit auf den Weg bekommen, wie Kinder, die in einer «normalen» Familie aufwachsen. Ausflüge, Lager, Fasnacht, Geburtstage, Weihnachten, alles wurde von den Betreuungspersonen im Titlisblick festgehalten. «Man bleibt nicht immer Opfer», sagt Corinne, «man kann etwas verändern.» Der Titlisblick sei eine unglaublich wichtige Station in ihrem Leben gewesen. «Hier habe ich Vertrauen gefunden. Sonst wäre mein Leben anders verlaufen.»

Sie lassen Publikum an ihrem Leben teilhaben

Mit ihren offenherzigen Statements geben Tslil, Latifa, Annerös und Corinne Einblick in ihre verschiedenen Persönlichkeiten, in ihre Gefühls-

und Gedankenwelt – und ganz konkret in ihr heutiges Leben, an dem sie das Publikum teilhaben lassen. Das wäre ohne die vertrauensvolle Beziehung zum Filmteam um die Luzerner Regisseurin Antonia Meile («Freundschaft mit einer Stadt») nicht möglich gewesen (Kamera: Matteo Gariglio, Schnitt: Nadine Widmer). Der Film ist mehr lustig als traurig, und immer positiv. Dazu trägt auch die leichte, verspielte Musik von Heidi Happy bei.



Stolze Mama: Annerös mit ihrer Tochter bei deren Lehrabschlussfeier.

Bild: zvg

«Heimkind – und jetzt?» ist auch ein Film, der uns über Familie nachdenken lässt, wie die Spielfilme des Japaners Hirokazu Koreeda. Es gebe unterschiedliche Modelle von Familie, sagt Latifa. Man kann sich sein eigenes Familienideal schaffen.

Hinweis

«Heimkind – und jetzt?»: Die Vorstellung vom Freitag, 10. März, ist ausverkauft. Weitere

Vorstellungen: Samstag, 11. März, 11.00 und 18.30; Sonntag, 12. März, 12.00 und 14.00, beide Male mit Gespräch im Anschluss; www.stattkino.ch, Reservation: Tel. 041 410 30 60.

Nach den fünf ausverkauften Vorstellungen gibt es **zwei Zusatzvorstellungen** im Stattkino Luzern: **Samstag, 25. März, 15.00 (ausverkauft)** und **Samstag, 1. April, 14.00;** zur Reservation siehe oben.

Mehr zum Thema

abo+ KINO

Zerrissene Familien: Gastarbeiterkinder erzählen vom Leben in der Illegalität

06.01.2023



LUZERNER THEATER

Lucia ist ein «Schrankkind» - Über das Schicksal der illegalisierten Kinder von Saisonier-Familien

26.01.2023



Abonnieren Sie kostenlos unseren Kultur-Newsletter



Für Sie empfohlen

[Weitere Artikel >](#)